

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Ribbentrops Lügen

Hitlers Rezept

Kiruna-Sage

Die Kriegskosten

Was die Völker für das Hitlerverbrechen bezahlen müssen

Die Vorbereitung des Krieges, so sagte kürzlich Serruys, einer der Wirtschaftsberater der französischen Regierung, hat im Jahre 1938 der Welt 650 Milliarden Francs gekostet und in den ersten acht Monaten 1939 schon 850 Milliarden. Und seitdem...?

Am 24. April war Budgettag in England, und mit noch grösserer Spannung als je erwartet die Rede des Schatzkanzlers. Sir John Simon schätzte die Ausgaben für das am 1. April 1940 begonnene Etatjahr auf 2667 Millionen Pfund (etwa 470 Milliarden Francs, oder wenn man unter Berücksichtigung der Kaufkraft das Pfund gleich 15 Mark setzt, etwa 40 Milliarden Mark). Es ist eine phantastische Summe; England allein wird in diesem Jahre ungefähr ein Drittel dessen ausgeben, was die ganze Welt 1939 für Kriegsvorbereitungen aufgewandt hat.

Im Vorjahr betragen die Ausgaben 1817 Millionen Pfund (318 Milliarden Francs); 1049 Millionen wurden durch Steuern, 768 Mill. durch Anleihen gedeckt. In diesem Jahre sollen die Steuern 1234, die Anleihen 1433 Millionen erbringen. Die Neueinführung einer Umsatzsteuer, die Erhöhung einer grossen Anzahl direkter und indirekter Steuern schafft neue Steuereinnahmen von 101 Millionen Pfund. Von den Ausgaben erfordern Schuldendienst und zivile Verwaltung etwa 660 Millionen; 2 Milliarden Pfund, also etwa 30 Milliarden Reichsmark oder 350 Milliarden Francs, erfordern die Kosten des Krieges. Die täglichen Kriegsausgaben würden sich danach im Laufe dieses Jahres auf 5,48 Millionen Pfund berechnen.

Sehr bezeichnend ist die Kritik, die das neue Budget bei einem Teil der öffentlichen Meinung gefunden hat. Sie wirft dem Schatzkanzler keineswegs die Höhe der Ausgaben, oder die Grösse des Steuerdrucks vor; umgekehrt: man bemängelt, dass nicht mindestens die Hälfte der Ausgaben allein durch Steuern gedeckt würden; dadurch würde sowohl die Inflationsgefahr vermindert als auch die Konsumtion unmittelbarer und dauernder eingeschränkt werden als bei Finanzierung durch Anleihen. Stärkste Einschränkung der Konsumtion sei aber erforderlich, um Arbeitskräfte und Produktionsmittel immer stärker für Rüstungszwecke verfügbar zu haben. Darüber hinaus erscheint diesen Kritikern die Gesamtausgabe von 2,7 Milliarden unzureichend; Ausgaben von 3—3,4 Milliarden hält z. B. der „Economist“ für erforderlich, um die Höchstleistung der Kriegsproduktion zu erreichen. Der Kritik geht es also darum, die Regierung zu noch grösseren Anstrengungen anzu-spornen.

Während in England auch in Kriegzeiten das Budget selbstverständlich veröffentlicht wird und nur die Aufteilung der Summen auf die einzelnen Ressorts der Landesverteidigung geheim bleibt, wird in Deutschland bekanntlich schon seit 1933 kein Etat mehr veröffentlicht. Es gibt also keine amtlichen Ziffern über die Kriegskosten. Es stehen

aber genug andere amtliche Angaben zur Verfügung, um mit sehr grosser Annäherung die deutschen Staatsausgaben bestimmen zu können. Die Analysen, die wir im „Neuen Vorwärts“ fortlaufend gegeben haben, sind schliesslich bestätigt worden, als Hitler nach Kriegsausbruch die bis dahin verausgabten Rüstungskosten auf 90 Milliarden RM angab. In letzter Zeit sind über die seit September entstehenden Kriegskosten mehrere Untersuchungen erschienen. Herbert Weichmann, der frühere Ministerialdirektor von Otto Braun, hat eine kleine, gründliche und materialreiche Studie über Höhe und Deckung der deutschen Kriegsausgaben veröffentlicht.^{*)} Seine Resultate decken sich im wesentlichen mit denen, zu denen die „Neue Zürcher Zeitung“ und der „Economist“ gekommen sind. Weichmann rechnet, dass die Rüstungsausgaben Deutschlands im Etatjahr 1939/40 auch ohne Ausbruch des Krieges etwa 30 Milliarden Reichsmark betragen hätten. Im Kriege würden die Ausgaben auf 42 Milliarden steigen. Der „Economist“ (vom 16. März 1940) kommt zu der etwas höheren Ziffer von 45 Milliarden. Die zivilen Reichsausgaben können auf

*) „Le montant et la couverture de dépenses de guerre de l'Allemagne.“ Edition Sebastian Brant, Paris.

Ribbentrops Lügen

Der deutsche Reichsaussenminister hat in einer theatralisch aufgelegten Veranstaltung eine Reihe von sogenannten Dokumenten produziert, mit denen er beweisen will, dass Deutschland Norwegen gegenüber in Notwehr gehandelt habe. Diese Dokumente sollen zu einem erheblichen Teil in Norwegen aufgefunden worden sein.

Die Tatsache, dass Deutschland Norwegen überfallen hat, und zwar völlig unprovokiert überfallen hat, kann durch nichts aus der Welt geschafft werden, auch nicht durch eine Diskussion über sogenannte Dokumente von höchst zweifelhaftem Wert. Es scheint indessen, dass das System eine gewisse innere Unruhe in Deutschland beschwichtigen will, nachdem es hat zugeben müssen, dass es sich mit Norwegen im Kriege befindet.

Die verlogenen Ribbentropschen Erklärungen haben sofort die Erinnerung an die belgischen Dokumente wachgerufen. Nach dem Ueberfall auf Belgien, mit dem 1914 der Weltkrieg begann, hatte die deutsche Propaganda Dokumente veröffentlicht, mit denen sie beweisen wollte, dass Belgien selbst sich der Neutralitätsverletzung schuldig gemacht habe. Damals hatte die Veröffentlichung dieser sogenannten belgischen Dokumente den vollkommenen Sieg der alldeutschen Militärpartei über den letzten Rest von Vernunft bei der Zivilgewalt gekennzeichnet. Am 4. August 1914 hatte Reichskanzler von Bethmann Hollweg in seiner Reichstagsrede den Einmarsch in Belgien für ein Unrecht erklärt, das man wieder gutmachen müsse. Die Veröffentlichung der sogenannten belgischen Dokumente sollte den Vorwand für die Annektions-Absichten der Militärpartei liefern. Diesmal ist von vornherein nicht der mindeste Zweifel, dass Hitler Norwegen annektieren würde, wenn er es könnte.

rund 10 Milliarden Reichsmark veranschlagt werden, so dass die Ausgaben insgesamt sich auf 52 bis 55 Milliarden belaufen.

Wie wird diese Summe aufgebracht? Ohne in die Einzelheiten einzugehen, für die wir auf die angeführten Untersuchungen verweisen, ergibt sich folgendes: In den neun Monaten vom 1. April bis 31. Dezember 1939 betragen die Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen 17,73 Milliarden, gegen 13,02 im Vorjahre. Die Finanzverwaltung erwartet, dass die Einnahmen des vollen Etatjahres 1939/40 den Voranschlag von 24 Milliarden erreichen werden.

Nehmen wir also als Ausgangspunkt für das neue Etatjahr Steuereinnahmen von rund 25 Milliarden an, so würden bei Gesamtausgaben von 52 bis 55 Milliarden etwa 27-30 Milliarden auf dem Anleihewege aufzubringen sein. In den Kriegsmontaten seit September hat das Reich monatlich durchschnittlich zwei Milliarden neuer Schulden gemacht, wobei das Tempo der Verschuldung ständig zugenommen hat. Im Gegensatz zu England hat aber die nationalsozialistische Diktatur den Anleihemarkt schon vor dem Ausbruch des Krieges in ganz ausserordentlicher Weise überanstrengt. Die fundierte Schuld, die Ende März 1933 10,2 Milliarden betrug, war am Jahresende 1938 auf 22,2 und 1939

auf 27 Milliarden gestiegen. Die kurzfristige Schuld wuchs von 1,5 Milliarden im März 1933 auf 5,27 Milliarden Ende 1938 und auf 14,14 Milliarden Ende 1939. Die totale Verschuldung hat sich innerhalb des einen Jahres 1939 um 14,4 Milliarden vermehrt, d. h. um einen Betrag, der die Gesamtverschuldung, die der Nationalsozialismus aus früherer Zeit übernommen hatte, erheblich übertrifft. Dabei wuchs die kurzfristige Verschuldung allein in diesem Jahre um 9 Milliarden. Wohl-gemerkt: es handelt sich hier um die amtlichen Ziffern; man weiss, dass neben der zugegebenen schwebenden Schuld eine geheime besteht, die durch die Ausgabe der Sonderwechsel der verschiedenen Arten entstanden ist; ihre Höhe gibt die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 22. Februar auf 51,5 Milliarden an; wir selbst haben sie für 1938 auf etwa 40 Milliarden geschätzt. In Wirklichkeit ist also die deutsche Gesamtverschuldung auf 80—90 Milliarden Rm. anzusetzen.

Seit Kriegsausbruch hat das Reich noch keine fundierte Anleihe auszugeben vermocht. Es bestreitet die Ausgaben im wesentlichen durch Emission von Schatzanweisungen und Schatzwechseln. Der amtliche Ausweis der schwebenden Schuld zeigt folgende Entwicklung: Juli 1939: 7 937 Millio-

Denn er ist der echte Nachkomme der annektsionslüsternen Alldeutschen von damals. Aber so wenig die wilhelminischen Dokumente damals Deutschland von der Schuld des Ueberfalls auf Belgien reinwaschen konnten, so wenig werden die Lügen eines Ribbentrops die ungeheure Schuld verschleiern können, die die Hitlerregierung auf sich geladen hat. Man wird übrigens nach dem Kriege und dem Sturz der Hitlerregierung in Berlin aktenmässig feststellen können, wer an den Ribbentropschen Fälschungen — auch soweit das deutsche Weissbuch über Polen in Betracht kommt — von den Beamten des auswärtigen Amtes beteiligt war. Man wird sie ebenso zur Verantwortung ziehen wie Ribbentrop selbst.

Verluste

Der „Völkische Beobachter“ vom 18. April teilt mit, dass nach den Untergang des Kreuzers „Blücher“ zahlreiche Anfragen über das Ergehen einzelner Soldaten an die Dienststellen der Kriegsmarine gerichtet worden seien und fügt hinzu:

„Sobald die Verluste festgestellt sind, werden die Angehörigen der Soldaten so bald wie nur irgend möglich benachrichtigt werden. Es ist jedoch zwecklos, sofort nachdem der Verlust einer Einheit amtlich bekanntgegeben ist, schriftliche, mündliche oder fernmündliche Anfragen an die Dienststellen der Wehrmacht zu richten. Derartige Anfragen können beim besten Willen nicht beantwortet werden und führen nur zu weiteren Verzögerungen in der Benachrichtigung der Angehörigen. Es wird von der Bevölkerung erwartet, dass sie auch hierin Geduld und Disziplin zeigt.“

Die deutschen Machthaber wissen warum sie lügen; sie wissen, dass sie das Volk allzulange an unblutige Siege über Schwächere gewöhnt haben und dass sich,

wenn ernste deutsche Niederlagen zugegeben werden müssen, Heldenmütter und Heldenbräute sehr rasch in verängstigte Frauen verwandeln, die um die Ihren bangen. Die Deutschen begreifen langsam, dass Krieg ist und dass diesmal auch auf Deutsche geschossen wird.

Was geht in Berlin vor?

„Keine des Aufbegehrens allenthalben eingepflanzt“

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 21. April findet sich — sorgfältig in einem vier Spalten langen, nichtssagenden Artikel verborgen — der folgende Passus:

„Ein Mangel, der in Berlin auftritt, hat grössere, weiter um sich greifende Wirkungen als anderswo. Er treibt nicht nur die Menschen an den Orten, da „es etwas gibt“, auf die Strasse — er treibt ihre so ganz verschiedenartigen Temperamente zueinander. Hier wohnen zu viele Menschen dicht an dicht beieinander — und Menschen, deren Charakter und Lebensart sich meistens an ganz anderen Gegenden des Reiches gebildet hat. Gerade dort, wo diese Menschen sich gezwungen sehen, gemeinsam in Erscheinung zu treten, pflegt das Besondere ihrer Abstammung und ihres Lebensmutes sich an dem Besonderen des andern zu entzünden. Die Keime des Aufbegehrens sind in den Bewohnern Berlins allenthalben eingepflanzt... Aufbegehrend können diese Menschen sein, fordernd, immer das nächst Bessere verlangend, um dann sogleich nach dem nächst zu Erstreben-den zu greifen.“

Man hat draussen bisher nicht gewusst, dass die Lebensmittelversorgung in Berlin derart schlecht geklappt hat.

Die holländische Presse wurde unter Militärzensur gestellt.

nen R.M. September: 9.944, Oktober: 11.035, Dezember: 14.140 Millionen R.M.

Die Vermehrung der schwebenden Schuld spiegelt sich im raschen Anstieg des Notenumlaufs wieder, der von 8.989 Millionen R.M. im August, auf 11.737 Millionen Ende Dezember 1939 angestiegen ist. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf (Noten, Rentenbankscheine und Scheidemünzen) errechnet sich 1939 auf ca. 15 Milliarden R.M. gegen 10,4 Milliarden ein Jahr zuvor. Die deutsche Kriegsfinanzierung muss also von Anfang an in starkem Masse auf inflationistische Methoden zurückgreifen.

Wie ausserordentlich die Beanspruchung des gesamten Volkseinkommens bereits geworden ist, zeigt folgende Ueberlegung: Mit Einschluss von Oesterreich und Sudetendeutschland wird das Volkseinkommen gegenwärtig von deutscher Seite auf 88 Milliarden R.M. geschätzt. Die Reichsausgaben werden, wie wir gesehen haben, mindestens 52 Milliarden erreichen. Dazu kommen noch rund 10 Milliarden Aufwendungen der Länder, Gemeinden, Sozialversicherungen etc. Die öffentliche Hand erfasst also im Kriege ca. 62 Milliarden von 88. Es bleiben also für alle privaten Ausgaben nur 26 Milliarden übrig. Die Geringfügigkeit dieses letzteren Postens beweist, wie wenig elastisch die deutsche Kriegsfinanzierung ist. Denn in diesen Zahlen spiegelt sich die Tatsache, dass schon zu Beginn des Krieges ein sehr geringer Teil der menschlichen und sachlichen Produktivkräfte für die Konsumsphäre übrig geblieben war. Im Gegensatz zu dem grossen Spielraum, über den England und Frankreich verfügen, ist eine weitere Herabdrückung des deutschen Konsums, damit aber auch die Uebertragung der Produktivkräfte von der Konsum- in die Produktionssphäre äusserst begrenzt.

Wie hoch sind nun die ungefähren Kriegskosten der drei kriegführenden Mächte? Der „Economist“ berechnet den tatsächlichen Stand der monatlichen Ausgaben der letzten Zeit (in Millionen Pfund, wobei 1 Pfund = 15 Reichsmark gesetzt ist): England: 145, Frankreich: 135, Deutschland 250 Millionen Pfund.

Das ergäbe zusammen 530 Millionen Pfund monatlich oder 6.360 Millionen Pfund = 95.400 Millionen Reichsmark im Jahre. Die Kriegsausgaben Deutschlands im vorigen Kriege können mit ca. 150 Milliarden R.M. angenommen werden. Deutschland wird also im ersten Kriegsjahre etwa zwei Drittel der Summe aufzuwenden haben, die die vier Jahre des andern Krieges verschlungen haben. In den ersten Monaten des jetzigen Krieges hat Deutschland allein nicht viel weniger Kriegsausgaben gehabt als England und Frankreich zusammen. Es ist kein Zweifel, dass die finanzielle Leistungsfähigkeit dieser Staaten die deutsche bei weitem übertrifft, und sich diese Ueberlegenheit je länger, je mehr zur Geltung bringen wird.

Dr. Richard Kern.

Moskauer Blickfeld

Der deutsche Ueberfall auf Dänemark und Norwegen veranlasst die Herren des Kreml einige Abstriche von ihren, in den letzten Monaten bekundeten Expansionsgelüsten in Nordeuropa zu machen. Die „Iswestija“ vom 11. April seufzt: „Auch Schweden ist in die Einflussphäre Deutschlands geraten, und sein Ausgang zur Nordsee und zum Atlantik liegt jetzt in deutschen Händen, sodass es nicht umhin kann, den Interessen Deutschlands Rechnung zu tragen.“

Die Gewerkschaftszeitung „Trud“ nennt den deutschen Eroberungszug nach dem Norden dezent „den Uebergang Dänemarks, Norwegens und auch Schwedens in den Machtbereich Deutschlands“, und meint, dass England und Frankreich die reichen wirtschaftlichen Hilfsquellen der skandinavischen Länder verloren haben, während sie sich der deutschen Wirtschaft erschliessen werden.

Der Routinier

Im einem der zahlreichen Soldatenberichte über den Einmarsch in Dänemark, die jetzt in der deutschen Presse veröffentlicht werden, lesen wir: „Wer dabei war, musste unwillkürlich an den Einmarsch in die Ostmark und ins Sudetenland denken.“ Die vielseitigen Erfahrungen des jungen Mannes lassen darauf schliessen, dass Hitler Spezialisten für den Ueberfall auf wehrlose Länder hat.

Chronik der Woche

Deutscher Gauleiter für Norwegen - Weitere Unterwühlung der Neutralen

Montag, 22. April 1940

Die deutsche Lebensmittelrationierung ist auf Kartoffeln ausgedehnt worden.

Zwischen Deutschland und Rumänien wurden wirtschaftliche Verhandlungen abgeschlossen, doch hat Rumänien weder eine Erhöhung der Petroleumlieferungen noch eine Veränderung der Wertrelation zwischen Mark und Lei zugestanden.

Die amerikanische Gesandtschaft in Budapest empfiehlt den in Ungarn lebenden Amerikanern die Rückkehr in die Vereinigten Staaten, solange die Ausreisemöglichkeit noch besteht.

Der norwegische Gesandte in Berlin wurde von der Reichsregierung aufgefordert, Deutschland zu verlassen.

Schwedisches Gebiet ist von zahlreichen deutschen Flugzeugen überflogen worden. Die Regierung Schwedens hat in Berlin dagegen protestiert.

Dienstag, 23. April 1940

Der deutsche Gesandte in Dänemark wurde zum Sonderbeauftragten Hitlers ernannt. Er soll die gesamte Zivilverwaltung Dänemarks kontrollieren.

Die norwegische Dichterin und Nobelpreisträgerin Sigrid Undset begrüsst in einem Appell die Norweger und die Truppen der Alliierten, die den Kampf für die Erhaltung der Selbständigkeit Norwegens aufgenommen haben.

Vier amerikanische Handelsschiffe wurden mit Genehmigung der Flottenkommission an eine französische Schiffahrtsgesellschaft verkauft.

In Jugoslawien ist der ehemalige Polizeipräsident von Belgrad und Innenminister der Regierung Stojadinowitsch verhaftet worden.

Die Holländer, die in Deutschland leben, werden mit der Ausweisung bedroht, wenn sie sich nicht der holländischen Naziforga-

nisation in Deutschland anschliessen, die in letzter Zeit eine überaus lebhaftige Tätigkeit entfaltet.

Mittwoch, 24. April 1940

Zum Reichskommissar über das besetzte Norwegen wurde der nationalsozialistische Gauleiter Terboven aus Essen a. d. Ruhr eingesetzt. Hitler ernannte ihn zum obersten zivilen Machthaber in Norwegen, der nur ihm selbst unterstellt ist. Seine Anordnungen sollen Rechtskraft haben. Er verfügt über deutsche Polizeikräfte.

In Stockholm haben deutsch-schwedische Handelsbesprechungen begonnen.

Eine Anfrage des Botschafters der Sowjetregierung in London über die Wiederaufnahme der englisch-russischen Handelsbeziehungen wurde von der englischen Regierung dahin beantwortet, dass für sie die Kriegsbedingungen massgebend seien und die Tatsache, ob ein neutrales Land dem Feind kriegswichtige Waren liefere. Die russische Regierung wurde zur Ueberreichung konkreter Vorschläge unter Berücksichtigung dieser englischen Gesichtspunkte aufgefordert.

Aus der belgischen Resistenzpartei sind in letzter Zeit mehrere Senatoren, Provinzräte und Gemeinderäte ausgetreten.

Donnerstag, 25. April 1940

Die missbräuchliche Benützung der Reichsbahn wird nach einer Verordnung Görings mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Die Strafe soll hauptsächlich Personen treffen, die unrichtige Angaben auf Frachtbriefen machen, weil die Beförderungserlaubnis nur für kriegs- und lebenswichtige Güter erteilt wird. Jede nicht unbedingt notwendige Reise ist verboten. Zu Pfingsten werden weder Militärurlaube erteilt, noch dürfen auswärts tätige Arbeiter die Feiertage bei ihrer Familie verbringen.

Der grösste Teil der starken norwegischen Handelsflotte hat sich der Leitung der Alliierten unterstellt.

Freitag, 26. April 1940

In der Slowakei wurden neue Jahresklassen einberufen. Die Ausbildung der slowakischen Soldaten erfolgt zum Teil durch deutsche Unteroffiziere. In Pressburg allein leben nach der amtlichen Statistik 14.000 Deutsche, die zum grossen Teil der Reichswehr angehören.

Sonnabend, 27. April 1940

Die belgische Regierung ist zurückgetreten, weil im Parlament eine Vorlage des Unterrichtsministeriums über die Regelung der wallonisch-flämischen Sprachenfrage nicht die Zustimmung aller Regierungsparteien fand. Die Demission der Regierung wurde vom König nicht angenommen, sodass die Regierung weiter im Amt bleibt.

Der Oberste Kriegsrat der Alliierten tagte am Montag und Dienstag in Paris und am Sonabend in London. An beiden Tagungen nahmen Vertreter Polens und Norwegens teil.

Ribbentrop wiederholte vor den in die Reichskanzlei bestellten ausländischen Diplomaten und Journalisten die Behauptung der deutschen Presse, dass alliierte Expeditionstruppen bereits zwischen England und Norwegen unterwegs gewesen seien, dass die Transportschiffe aber schleunigst umkehrten, als sie von der inzwischen erfolgten deutschen Landung in Norwegen erfuhren. Im Gegensatz zu anderen neutralen Ländern sei die schwedische Regierung ihren Neutralitätspflichten immer loyal nachgekommen. Ein deutsches Weissbuch wurde allen Anwesenden überreicht.

England und Frankreich weisen die Behauptung Ribbentrops über geplante Angriffe der Alliierten gegen Norwegen zurück. In der Erklärung gegenüber Schweden wird ein Versuch zur Ablenkung der schwedischen Aufmerksamkeit von den gegen das Land gerichteten deutschen Plänen gesehen.

Hakenkreuz über Dänemark

Die ersten Folgen der Besetzung

„Dänemark werden wir uns telefonisch holen, wenn es uns passt.“ So heisst es seit Jahr und Tag in deutschen Nazikreisen. Die zynische Redewendung spiegelt die realen Machtverhältnisse. Dänemark war sich darüber nicht im Unklaren. Es hat mit einem gewissen Fatalismus der Stunde der Eroberung durch das mächtigere Dritte Reich entgegengesehen. Aber auch wenn es gerüstet und sich auf Abwehr eingerichtet hätte, so wäre dabei nicht viel mehr herausgekommen, als für die in der Loge sitzenden Zuschauer der Politik ein befriedigender fünfter Akt mit Heldentod und bengalischer Beleuchtung.

Das Dritte Reich hat die Eroberung Dänemarks dann doch nicht telefonisch herbeigeführt. Hitler hat im Gegenteil ganz ausserordentlich starke Truppenkontingente nach Dänemark entsandt. Die dänische Miniaturarmee, die vorwiegend dekorativen Zwecken diente, ist entwaftet worden, und deutsche Soldaten halten Wache vor dem Königspalast in Kopenhagen. Das dänische Volk denkt mit verbissener Trauer an die traditionelle Freundschaft zwischen Dänemark und Norwegen.

Dass diese Gefühle nicht laut werden, dafür sorgt die Gestapo, die den deutschen Besatzungstruppen auf den Fuss folgte. Sie hat sofort Verhaftungen durchgeführt, deutsche Emigranten und dänische Staatsbürger, die auch auf Einspruch der noch amtierenden dänischen Regierung nicht freigelassen werden. Die Gestapo hat alle öffentlichen Versammlungen verboten und das Abhören ausländischer Rundfunksender untersagt. Der gesamte Telefon-, Telegramm- und Briefverkehr wurde ihrer Kontrolle unterstellt. Die Archive und Kartotheken der Gewerkschaften sind beschlagnahmt. In allen Zeitungen sitzen deutsche Kommissare. Presse und Radio dürfen für ihre Meldungen nur noch deutsche Quellen benutzen, und in allen Kinos laufen deutsche Filme.

Deutsche Kommissare sind auch allen dänischen Verwaltungsorganen zugeteilt worden. Sie ordnen Beschlagnahmen und Rationierungen an. Sie haben als eine der ersten Verwaltungsmassnahmen die deutsche Abfallverwertung auf Dänemark ausgedehnt. Sie haben den dänischen Benzinverrat von 250.000 Tonnen beschlagnahmt und alle Motorzüge eingestellt. Sie haben den Eisenbahnverkehr beschränkt und erlauben nur Automobillfahrten, die sie für wichtig halten. An der Spitze aller Kommissare steht der seitherige deutsche Ge-

sandte in Dänemark, von Renthe-Finck, der von Hitler zu seinem Sonderbeauftragten für Dänemark ernannt wurde, und der ungefähr die gleichen Machtvollkommenheiten hat wie Neurath in Prag. An der Spitze der deutschen Militärbehörden steht der General der Flieger, Kaupisch.

Als wichtigste wirtschaftliche Folge der Besetzung Dänemarks wird in der deutschen Presse die bevorstehende Aushungerung Englands dargestellt. In der Tat hat England viel Lebensmittel aus Dänemark bezogen: die knappe Hälfte seiner Speck-einfuhr, nicht ganz ein Viertel der Buttereinfuhr und etwa ein Drittel der Eiereinfuhr. Für England bedeutet die Abschneidung dieser Lieferungen aus Dänemark schlimmstenfalls eine Lieferungsverzögerung, aber es ist keine Frage, dass England ohne Schwierigkeiten die gleichen Lebensmittel aus anderen Ländern beziehen kann.

Für Frankreich, dessen Handel mit Dänemark geringfügig war, erwächst aus der Besetzung Dänemarks sogar ein wirtschaftlicher Vorteil. Mehr als 700 Schiffe der dänischen Handelsflotte befanden sich auf Fahrt oder ausländischen Häfen. Ein grosser Teil von ihnen fiel den Alliierten als Prise zu, andere unterstellten sich freiwillig den Alliierten, anstatt, wie es die Deutschen forderten, russische, spanische, italienische oder japanische Häfen anzulaufen. Die Verstärkung der Handelsflotte der Alliierten wird besonders Frankreich zugute kommen, dass in den letzten Jahren einen grossen Teil seines Ueberseehandels auf fremden Schiffen befördern liess, die ihm nicht mehr im Vorkriegsumfang zur Verfügung stehen.

Die Eroberung des anderen Teiles der dänischen Handelsflotte ist für Deutschland kein grosser Vorteil, weil nach der Verstärkung der englischen Blockade und nach der schweren Erschütterung der deutschen Kriegsflotte, dem deutschen Ueberseehandel ohnedies keine grossen Aufgaben mehr vorbehalten sind. Die Lebensmittellieferungen, die England bisher aus Dänemark erhielt, fallen jetzt Deutschland zu, allerdings nur für eine Art Raubbau, weil der dänische Viehbestand auf äusserste dezimiert werden muss, wenn keine Futtermittel mehr eingeführt werden können. Die von den Deutschen im dänischen Landwirtschaftsministerium gestellte Forderung, die ausfallenden Oelkuchenimporte durch die Förderung von Leinsamenkulturen in Dänemark selbst zu

ersetzen, werden nur wenig Milchkuhe vor dem grossen Viehsterben im kommenden Herbst und Winter bewahren können.

Alles in allem beschränken sich die Vorteile der Besetzung Dänemarks für Deutschland, vom strategischen und von der innenpolitischen Wirkung abgesehen, auf einen Zuschuss zur Lebensmittelversorgung für mehrere Monate, auf die Ernährung eines Teiles des deutschen Heeres durch Requisitionen in Dänemark und auf die Erleichterung der deutschen Kriegsführung gegen Norwegen durch den Verbrauch des dänischen Benzins.

Arbeiter und Soldaten essen zuviel

In den deutschen Zeitungen wird immer häufiger die Sorge laut, dass deutsche Volk könne sich durch allzu üppige Kost den Magen verderben. So berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 12. April über eine Unterredung mit dem „Reichsgesundheitsführer“:

„In Bezug auf die Ernährung der Soldaten führte Dr. Conti aus, dass unsere Soldaten in erster Linie gut zu essen haben müssten. Aber man muss auch aufpassen, dass man ihnen nicht zu reichliche Portionen Fleisch und Fett gibt.“

Und am 10. April lasen wir in der gleichen Zeitung:

„Es ist wichtig, dass der Nachtarbeiter vor dem Schlafen nicht allzu viel isst.“

Es ist wichtig, dass der Nachtarbeiter nach dem Aufstehen und während der Arbeitspause auch nicht viel isst. Es ist wichtig, dass überhaupt möglichst wenig gegessen wird.

Trauriges Ende. Die „Urania“, ehemals ein freies Bildungsinstitut der Deutschen in Prag, wurde der Organisation „Kraft durch Freude“ unterstellt. Zum Leiter ist der stellvertretende Bürgermeister von Prag ernannt worden.

Maiboule mit alten Pfropfen. Vom 1. Mai ab dürfen in Deutschland Getränke in verkorkten Flaschen nur noch abgegeben werden, wenn die entsprechende Anzahl alte Korken abgeliefert wird. Das gilt für den Verkauf im Gross- und im Kleinhandel, für Flaschen mit und ohne alkoholhaltigen Inhalt. Sogar für Sektorkorken wird keine Ausnahme gemacht.

Es sind zum Tode verurteilt worden:
am 24. März vom Sondergericht Magdeburg
der 17jährige Willi Henning wegen versuchten Mordes. Henning war Zögling der Erziehungsanstalt Gut Lüben und hatte einen Erzieher niedergeschlagen. Seine gleichaltrigen Mittäter Schattat und Raab wurden zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt.
am 6. April vom Sondergericht Berlin Otto Schreiber aus Wittstock, weil er einen Polizeibeamten tödlich angegriffen hatte.
Es sind hingerichtet worden:
am 30. März vier Landesverräter, deren Namen die deutsche Presse nicht bekanntgegeben hat,
am 2. April Helmut Witte aus Witten wegen Einbruchs während der Verdunkelung. Heinrich Wölckerling aus Schöningen wegen Totschlags, Kurt Westphal wegen versuchter Vergewaltigung, Thomas Janovsky wegen versuchten Mordes;
am 3. April Josef Pompe aus Reutlingen wegen Einbruchs während der Verdunkelung Wilhelm Janik aus Königshütte wegen Betrugs und Einbruchsdiebstahls, Eugen Melis aus Dahlhausen wegen Betrugs und Diebstahls. U. a. hatte er „Feldpostpäckchen betrügerisch an sich gebracht.“
am 6. April Karl Schröder aus Berlin wegen Diebstahls von Kleinvieh. Er habe, so hiess es im Gerichtsbericht, „die Ernährungsbasis vieler Familien gewissenlos zerstört“.
am 9. April Günther Klonsdorf aus Köln wegen Sittlichkeitsvergehens und Betrugs.

Neue Zuchthausurteile gegen Rundfunkhörer

Das Vorgehen gegen die sogenannten Rundfunkverbrecher, das heisst gegen die Leute, die sich beim Abhören ausländischer Sender erwischen lassen, wird in ganz besonderer Weise gehandhabt. Offensichtlich hat Goebbels dabei ein Wörtchen mitzureden, denn die Sondergerichte funktionieren regelmässig so, dass fünf und mehr Urteile auf einmal ausgesprochen werden. Man legt die Fälle auf Eis, bis man genug beieinander hat und veröffentlicht die Urteile immer dann, wenn die ausländischen Sender im Volke eine besonders grosse Rolle spielen. Durch die so gesammelten Justizsiegel wird der Eindruck erweckt, als werde ein grosser Teil der Fremdhörer erlappt, und den Lesern wird „schlagartig“ zum Bewusstsein gebracht, wie gefährlich es im Dritten Reiche ist, die Aetherwellen für ein Allgemeingut der Menschheit zu halten. So wurden auch jetzt wieder nach längerer Pause fünf Richtersprüche veröffentlicht, durch die sechs „Rundfunkverbrecher“ zu insgesamt 21 1/2 Jahren Zuchthaus und einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sind.

„Das Sondergericht Rostock verurteilte den Angeklagten Wilhelm Zirpel aus Malchni zu 5 Jahren Zuchthaus, weil er auf seinem Frachtboot wiederholt ausländische Sender abgehört hatte, „noch dazu in Gegenwart seines 17 jährigen Neffen“.

Andreas Glanzer aus Radenthein, der den Nachrichtendienst ausländischer Sender abgehört und seinen Kameraden das Gehörte mitgeteilt hatte, wurde vom Sondergericht Klagenfurt zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gleichfalls 5 Jahre Zuchthaus erhielt wegen des gleichen Delikts Johann Matczynski aus Orlandshof. Das Sondergericht Elbing, das dieses Urteil fällte, schickte gleichzeitig die Ehefrau des Angeklagten, die an dem Abhören beteiligt war, für ein Jahr ins Gefängnis.

Zwei Urteile gegen „Rundfunkverbrecher“ fällte das Sondergericht in Kattowitz. Es verurteilte Georg Kupny aus Hohenlinde zu 3 Jahren Zuchthaus und Theodor Zor aus Bismarckhütte zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus. Beide hatten Auslandssender abgehört und das Gehörte einigen Bekannten erzählt.“

Den Verurteilten erwächst aus dem Delikt selbst eine Milderung ihrer Strafe. Gerade weil sie ausländische Sendungen gehört haben, fürchten sie nicht, die ihnen zugedachte Zuchthauszeit bis zum bitteren Ende absitzen zu müssen.

Telefonklingeln aus Glas. Die neuen deutschen Telefonapparate haben aus Gründen der Metalleparnis gläserne Klingeln.

Hitlers Rezeptbuch

Neutralitätsbruch nach alldutschen Rezepten

Im Jahr 1913 erschien ein Buch mit dem Titel „Wenn ich der Kaiser wär“. Das war nicht, wie man leicht vermuten könnte, ein Operntext, sondern das Programm der Alldutschen. Hinter dem Pseudonym Daniel Frymann verbarg sich Justizrat Class, der Vorsitzende des Alldutschen Verbandes, der Inspirator des Alldutschentums und sein mit allen Wassern gewaschener Konspirator. Die Alldutschen haben niemals aufgehört, ihre Weltoberungspläne zu verfolgen, bis sie schliesslich in Adolf Hitler ihr willigstes Instrument fanden, das sich allerdings sehr bald anschickte, seine Meister zu meistern. Aber Hitler ist keineswegs ein von der Vorsehung erleuchtetes Originalgenie, sondern ein Plagiator. Nur der Vollstrecker eines unseligen Erbes. Er brauchte nur längst fertige Rezepte anzuführen. Man findet sie in Class-Frymann vor 27 Jahre erschienenem Buch.

Dass aktuellste von diesen Rezepten ist jenes über die Behandlung der kleinen Nachbarstaaten Deutschlands. Ihnen wird jedes Recht auf Existenz abgesprochen, und es ist ihr Schicksal, zum Raub des Stärkeren zu werden.

Es heisst auf Seite 153 ff des Class'schen Buches:

„Was Belgien und Holland betrifft, so muss beiden klar sein, dass dieser Krieg (nämlich der Krieg, den die Alldutschen wollen. D. V.) über ihre Zukunft entscheidet; wie die Verhältnisse in Europa sich zugespitzt haben, darf man offen aussprechen, dass solche Kleinstaaten das Daseinsrecht an sich schon verloren haben; denn nur der Staat kann das Recht auf Selbständigkeit geltend machen, der es mit dem Schwerte in der Hand durchsetzen kann... Wir wollen garnicht sentimental werden und von den „Stammesgenossen niederdeutschen Blutes“ reden... nicht die Blutsverwandtschaft, sondern das egoistisch betrachtete Interesse müsste Holland und Belgien an unsere Seite führen. Denn beider staatliches Dasein garantieren wir, wenn auch beschränkt und im Anschluss an das deutsche Reich; den staatlichen Untergang aber haben sie ganz sicher zu erwarten, wenn wir besiegt werden sollten.“

Humorvolle Henker

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht am 17. April ein heiteres „ABC der Metallspende“, in dem u. a. die abzuliefernden Metalle aufgezählt und ihre Namen mit scherzhaft gemeinten Randglossen versehen sind. Wir schenken uns diesen Teil der Spendenfibel und greifen nur die folgenden Buchstaben heraus:

- Q Quengler. Das sind diejenigen, die immer etwas zu sagen haben und auch in diesem Opfergang des Volkes quertreiben möchten. Sie sind noch schlimmer als die
R Rechthaber, die aus Prinzip immer das Gegenteil von dem behaupten, was wirklich ist, nur um eben recht zu haben.
T Todestrafe. Sie trifft den, der sich an den vom Volke gespendeten Metallgegenständen vergreift.
V Verrat. Bei der Metallsammlung des Weltkrieges sind manche Unterschleife vorgekommen, die einen glatten Verrat an der Gemeinschaft darstellten. Das wird diesmal nicht geschehen (siehe unter T).

Neckischer ist noch nirgends über die Todesstrafe gespasst worden, schamloser hat man noch vor keinem Volk die Knute bewitzelt, mit der es gezüchtigt wird.

Gekränkte Unschuld

Die Kapriolen, die Goebbels' Hofnarren ansführen müssen, um die Vorgänge in Jugoslawien bekanntzugeben, ohne ihren Sinn zu enthüllen, sind besonders erbeiternd. So erklärt die gesamte deutsche Presse am 18.4., dass die Belgrader Polizei ihre grosse Aktion allein in deutschem Interesse ausgeführt habe. Wir zitieren die „Frankfurter Zeitung“ von diesem Tage:

„Die Polizeibehörde in Belgrad hat festgestellt, dass in letzter Zeit mit Flugzetteln und Flugblättern eine bestimmte Propaganda betrieben wurde, die sich gegen Deutschland auswirken sollte. So wurden vor einigen Tagen aus einem rasch durch die Strassen der jugoslawischen Hauptstadt fahrenden Auto Flugzettel verteilt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, den Reden und Versprechungen Chamberlains und Reynauds nicht zu glauben, sondern vielmehr dem grossen und starken Nachbarn Jugoslawiens, nämlich Deutschland; sie sollten jeden Widerstand gegen das Reich aufgeben, der angesichts der Stärke des Reichs ohnehin zwecklos und höchst gefährlich sei... Die Flugzettel sollten den Eindruck einer deutschen Propaganda erwecken, die sich unmittelbar

Also auch der Gedanke, dass die kleinen Länder zu ihrem eigenem Schutze überfallen werden, ist nicht Hitlers Geisteserschöpfung, sondern von Class entlehnt. Es fehlt auch bei Class weder der Einfalt, dass man Neutralitätsbrüche begehen muss, um Neutralitätsbrüchen anderer vorzubeugen, noch die präventive grössenwahnsinnige Verachtung der Welt jenseits der deutschen Grenzzüme. Es macht aber Herrn Class keineswegs Freude, sich Holland und Belgien einzuverleiben, denn „die Bevölkerung der Niederlande ist durch jahrhundertelange Kleinstaaterei geistig so verödet und engherzig geworden und zum grossen Teile unter dem gedankenlosen Krämerregiment so zuchtlos, dass ihre Aufnahme in ein näheres Verhältnis zum Reiche nicht erwünscht ist“. Und nicht anders liegt es mit Belgien, dessen „Bevölkerung durch das Pfaffenregiment der Habsburger verdorben, dazu noch sozialistisch unterwühlt“ ist. Aber es muss sein, weil mit Holland und Belgien zugleich Deutschland selbst, gemäss der Argumentationsmethode der verfolgenden Unschuld, vor den Neutralitätsbrüchen der anderen geschützt werden muss.

„Also wirklich, wer Holland und Belgien kennt, wird sich nicht um sie reissen — wenn wir beide Länder trotzdem in der oder jener Form unserem Staatswesen angliedern müssen, so geschieht es nicht wegen ihrer Bewohner, sondern trotz ihnen unter dem Zwange der Notwendigkeit.“

Denn: „Es ist unmöglich, die Rheinmündungen englisch-französischer Herrschaft oder auch nur solchem Einflusse zu überlassen, wie es heute schon unnatürlich ist, dass Deutschland den Ausgang von seiner wichtigsten Verkehrsstrasse zur See nicht selbst besitzt; es ist unmöglich, die Nordseeküste in die Hände dieser Staaten geraten zu lassen; es ist unmöglich, an unseren nordwestlichen Grenzen Kleinstaaten zu belassen, die keine Gewähr gegen englisch-französische Neutralitätsbrüche bieten, ja wahrscheinlich diesen unseren Feinden... gerne Stützpunkte gewähren.“

gegen die Neutralität, ja sogar die nationale Selbständigkeit Jugoslawiens zu richten schien.“

So machen es die Alliierten immer. Sind die Engländer nicht, als deutsche Soldaten verkleidet, in der Tschechoslovakei einmarschiert, um den Eindruck zu erwecken, als unterdrücke Deutschland die nationale Selbständigkeit dieses Landes? Haben sie nicht in der gleichen Weise Polen, Dänemark, Norwegen überfallen, nur um dem Dritten Reich einen Neutralitätsbruch nachweisen zu können? Die Welt ist schlecht.

Schlecht abgestimmt

„Ritterlichkeit und starkes soziales Empfinden bewahren den Deutschen davor, das Recht des Siegers zu missbrauchen. Wenn die feindliche Presse behauptet, das eroberte (polnische) Land werde ausgebeutet, so hat das seine Ursache in der völligen Unkenntnis deutscher und polnischer Lebensart.“

(„Münchener Neueste Nachrichten“ vom 18. April.)

„Unsere Gerichte bestrafen jeden Deutschen, der sich über das dienstlich Notwendige hinaus persönlich mit polnischen Gefangenen einlässt oder abgibt. Damit ist deutlich erwiesen, dass unser Verhältnis zu den Polen zwar nicht durch Gefühle, wohl aber durch politische Zweckmässigkeit bestimmt wird. Wir haben uns den Polen gegenüber so verhalten, dass unter keinen Umständen jemals wieder politische, militärische oder gefühlsmässige Verhältnisse eintreten können, wie sie zu der Entwicklung von 1939 geführt haben.“ (Schweres Korps 11, April).

Krieg auf der Donau?

In den österreichischen Schiffswerften auf der Donau wird seit gesumerer Zeit in preussischem Tempo gearbeitet. Es werden nicht nur Frachtdampfer und Transportschiffe gebaut. Die deutsche Regierung lässt auch gepanzerte Motorboote und andere bewaffnete kleine Schiffstypen herstellen.

Volksgut — sehr gefährdet

„Die Sorglosigkeit der Gäste und die Nichtbeachtung der schon mehrmals ergangenen polizeilichen Ratschläge, Ueberkleider stets in Kleiderablagen abzugeben oder

Deshalb sollen, „sobald der deutsche Gegensatz zu England und Frankreich oder auch nur einem von beiden kriegerischer Auseinandersetzung zutreibt“, Belgien und Holland vor die Wahl zwischen jenen und dem deutschen Reiche gestellt werden. Aber wie sie sich auch entscheiden, anektiert werden sie in jedem Falle. Entscheiden sie sich für Deutschland, so werden sie mit der Beförderung zu „Einzelstaaten des deutschen Reiches“ belohnt, wobei aber „hinsichtlich der Landesverteidigung zu Lande und zur See“ ihre Stellung „weniger günstig wäre als diejenige Bayerns, während nach innen die gleiche Selbständigkeit zugestanden werden kann; die Kolonien müssten der Verwaltung des Reiches unterstellt werden“, weil sie „für beide viel zu gross sind“. Schlagen sie aber Holland und Belgien nicht auf die Seite Deutschlands, so werden sie mit der „Einverleibung in Preussen“ bestraft.

Es fehlen in dieser Rechnung auch nicht die Quistings. Da ist von dem die Rede, „was ein vorläufig noch enger Kreis von Gebildeten in Holland und Belgien selbst für geboten erklärt“. Und es wird „eines Zusammentreffens mit einem höheren holländischen Offizier“ gedacht, der Herrn Class seine Gedanken über die zukünftige Gestaltung der deutsch-niederländischen Beziehung vortrug: „Als er fertig war, konnte ich nur antworten, dass er mit jedem Worte meine eigene Auffassung vorgetragen habe.“

„In Belgien“, plant Herr Class, „würde den Vlämischen zur Herrschaft verholfen und nur die Kommandosprache des Heeres müsste Hochdeutsch sein“. Dass mit der französischen Sprache auch die französisch Sprechenden evakuiert werden sollen, wird nur zart angedeutet.

Auch ohne dass Class Kaiser zu werden brauchte, ist ein Jahr nach Erscheinen seines Buches Belgien nach seinem Rezept traktiert worden. Hitler hat die Anwendung dieses Rezepts in Grossproduktion übernommen, aber es scheint, dass sich seine Verwendung bei allzuhäufigem Gebrauch abnutzt.

G. A. F.

in Gastlokalen so aufzuhängen, dass sie im Auge behalten werden können, erleichterten dem Dieb die Tauschführung. Kleidungsstücke sind Volksgut, das eines besonderen Schutzes bedarf.“

(Aus dem Münchner Polizeibericht vom 11. April).

Neue deutsche Aphorismen

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 18. April finden sich folgende Nachdenklichkeiten aus dem Reiche Hitlers:

Auch die sittlichen Anlagen sind Urtriebe, die nicht ungestraft verdrängt werden.

Die Wahrheit wird verfolgt, aber verfolgt zu werden ist kein untrügliches Zeichen der Wahrheit.

Die Gegenwart möglichst schnell hinter uns bringen und sie dann als Vergangenheit verehren und zurückwünschen, welch merkwürdiges Gowerbe! Und doch betreiben wir es alle.

Die Keuschheit unseres Jahrhunderts: Das Gutsein unter dem Bösessein.

Wir Menschen sind wie die Unterseite eines Topfchens: Wir zeigen nach aussen nur das Gegenteil des wirklichen Musters. Gelegentlich nur offenbart ein Garn oder ein Knoten, wie leuchtend die Farben der wahren Seite sind.

Fahre mit Abwässern

In Essen hielt ein Ingenieur Dr. Hausmann einen Vortrag über „Wertstoffe aus Abwässern“. Nach dem Bericht der Essener „National-Zeitung“ setzte er auseinander, dass die aus dem Schlamm in den Kläranlagen aufsteigenden Faul- oder Methangase einen ausgezeichneten Treibstoff für Kraftfahrzeuge darstellen. Da Abwässer zu den wenigen Dingen gehören, die in Deutschland auch jetzt noch in friedensmässiger Menge und Beschaffenheit zur Verfügung stehen, dürfte die schwierige Treibstofffrage nunmehr auf die natürlichste Art zu lösen und damit der Sieg Hitlers gesichert sein.

Kunde aus Norden

Kiruna-Sage

Es ist lange her, dass eine Sippe der Skolt-Lappen an einen Ort kam, da das helle Metall auf der Erde glänzte. Man wusste, wie sehr die Menschen danach verlangten, schwere Kämpfe hatten sie um das schimmernde Metall ausgefochten. Wenn die es erführen, würden sie in Scharen vom Süden heraufkommen und das Weidegebiet der Rentiere würde kleiner werden. Und immer mehr Volk würde von Süden herbei eilen. Der Streit um das Metall aber müsste auch die Lappen mit ihren Rentieren treffen. Drum beschloss die Sippe, niemandem etwas zu sagen und das Geheimnis zu hüten, denn der Mensch wird nicht besser, wenn er der Erde ihre Schätze entreisst. Doch das Geheimnis rollte, es rollte mit der Schneeschmelze von der Spitze des Berges herab, Menschen fanden an seinem Fusse die erzglitzernden Klumpen. Und nun stieg der Süden herauf, man grub die Erde um, man veränderte ihr Antlitz, und ein Schamane der Lappen weissagte schweres Unglück. Ein grosser Ort entstand, fremdes Leben frass sich in die Tundra hinein, weiter und weiter schob sich die Rentierweide gen Norden hinauf. So erzählt die Lappen-Sage.

Kiruna hiess der Ort. Das Dampfross kam herauf. Sein eiserner Weg ging nach Süden hinunter und gen Westen hinüber ans grosse Meer. Immer weiter gen Norden mussten die Rentierherden. Eine neue Zeit brach an, die Lappen sahen das Unheil kommen, viele von ihnen wurden sesshaft. Die Labyrinth und Terrassen von Kiruna aber frassen sich in den Berg. Liegt die Sonne auf den Wänden der Gänge, so funkelt das Gestein ins Weisse. Nachts leuchten die Fenster der Hütten von Kiruna in das schlafende nordische Land. Immer mehr Züge rollten tagaus, tag ein zum Meer hinunter und zum grossen Meer gen Westen: ein ungeheurer Strom von Erz und Eisen. Die Bahn gen Westen führte über Berge und Klüfte, an blinkenden Firnen und Gletschern vorüber, eine wilde Strecke von 170 Kilometern. Donnernd polterten die Erzmassen unten in Narvik durch lange Rinnen in den Schiffsbauch.

Und eines Tages marschierte das Unheil am grossen Meer von Süden herauf. Fremde Soldaten mit Kanonen, mit raschen Kampfwagen und fliegenden Maschinen, Tod und Zerstörung über das friedliche Land breitend. Alte Lappen dachten an die Sage. Das ganze grausige Unheil hatte die Legende prophezeit, Tod und Zerstörung, nur eins konnte damals selbst der Schamane nicht ahnen: dass der Zerstörer sagen würde, er komme, weil man nach ihm verlange, er komme, um das Land zu schützen und vor Unheil zu bewahren. Die Sage wusste viel von Grausamkeit und Falschheit der Maschinenmenschen, aber auf soviel kalte Lüge konnte sie nicht kommen, die Sage nicht und nicht die Menschen in den Städten, denn damals gab es noch kein deutsches Propagandaministerium.

Verbotene Kunde

Draussen sangen die Vögel und der Frühling wiegte sich im ersten Grün der Bäume, als die Nachricht auf die Mutter niederfuhr. Sie hatte am Rundfunk gestanden, die Nachrichten sprangen ins Weisse, es war immer das gleiche: deutsche Erfolge. Da hatte sie weiter gedreht, wieder Nachrichten, wieder in deutscher Sprache, sie wusste nicht einmal woher, erkannte plötzlich die verbotene Welle, wollte abdrehen, da hörte sie Namen, deutsche Namen, tot an fremder Küste angeschwennt und das war sein Name... war ihr Name dabei gewesen. Sie griff mit der Hand nach dem Herzen — nein, das konnte ja wohl nicht sein, sie musste falsch gehört haben, vor einigen Tagen noch hatte der Sohn aus seiner Garnison geschrieben, vor vier Tagen noch, sie musste sich verhört haben — da sagte die unheimliche Radiostimme: „Wir wiederholen die Namen der Toten —“

Die Mutter stützte sich gegen die Tischkante, in ihren Ohren summt es, das Zimmer schaukelte — wieder war der Name, sein Name dabei gewesen, er rauschte noch in ihren Ohren, rauschte im Zimmer, dröhnte zwischen den Wänden... Sie musste sich aufs Sofa niederlassen, den Kopf an die Wand gelehnt, sie vergass das Radio abzustellen, den feindlichen Sender...

Als die Tochter aus der Fabrik nachhaus kam, schien ihr, als sässe ein starrer Zug im Gesicht der Mutter. Die Tochter fragte, aber die Mutter zuckte nur die Schultern, die gebogener schienen denn sonst. Wenn sie mit der Tochter sprach,

klangen die Worte abgehackt und müde. Was sollte sie der Tochter sagen? Die Nachrichten des englischen Senders? Der Tod stand darauf. Wenn nun die Tochter nicht schweigen konnte? Wenn ihr der Zorn und die Trauer mit der verbotenen Kunde durchging? Und vielleicht war alles nicht wahr, vielleicht spielte ein Irrtum mit? Niemand da, mit dem man reden konnte. Der Mann stand in Polen. Nichts konnte man ihm schreiben...

Tage vergingen, weitere Schiffe wurden versenkt, die Verlustliste kam nicht. Nun ging die Mutter schon wie in Trauer. Bekannte und Freunde bemerkten den harten, steinernen Zug in ihrem Gesicht. Der Bruder ihres Mannes sah sie mit einem langen Blick an und drückte ihr die Hand, wie nach einem Begräbnis. Sie erschrock. Wusste der... hatte der es etwa auch gehört? Die Lust fiel sie an, jemandem ins Gesicht zu schreien: „Seit Tagen weiss ich, dass mein Sohn tot ist,

seit Tagen schlepe ich es mit mir umher und darf nicht einmal fragen!“ Aber dann griff ihr wieder eine kalte Hand nach dem Halse: da war die Tochter, da war der Mann im Osten, hinter der Kunde standen Tod und Untergang.

So geht sie umher und wartet auf die amtliche Nachricht. Die jahnungslose Gleichmässigkeit der Tochter, die alltägliche Gelassenheit und gelegentliche Fröhlichkeit der anderen, während sie trauert und schweigen muss — es liegt ihr wie ein Stein auf der Brust. Sie möchte den anderen eine Andeutung machen, aber sie fürchtet sich davor, dass dann alles, alles hervorbrechen könnte, was sie weiss. Wenn ihre Tochter Musik einstellt, dreht sie wortlos ab oder verkriecht sich in ihre Kammer und starrt durchs Fenster in die schamlose, unbeschwertere Pracht des Frühlings.

Max Baldauf.

Maler und Apotheker Der bestohlene Hodler

Ein Schweizer Blatt deckte kürzlich ein schabiges Plagiat auf; es bedeckt die Wand einer deutschen Kaserne und nennt sich „Aufbruch der Jäger“. Eine plumpe Nachahmung von Hodlers „Aufbruch der Jenenser Studenten“, welches Gemälde Freiwillige von 1813 darstellt, die sich aufs Ross schwingen, während im Hintergrund eine geschlossene Kolonne dahin marschiert. Der neudeutsche Nachahmer hat die bei Hodler glänzende Komposition ein wenig verschoben und damit ihrem Rhythmus zerstört, hat aus den Studenten martialische Musketiere gemacht, hat die Uniformen gewechselt — und die Signierung. In der deutschen Presse wurde der plumpe Diebstahl als „neue Kunst“ besungen; Kenner durften die Wahrheit nicht aufdecken, sie musste sich wiederum ins Ausland flüchten.

Einige Tage später konnte man in Auslandsblättern einige Bilder von der Weygang-Armee sehen, darunter das „Foyer des Soldat“ der Fremdenlegion in Baalbeck (Syrien). Die Wandbilder stammen von Künstlern der Legion. Da sieht man im Hintergrund einen Wandfries, beschwingt über die Mitte hinweg gewölbt,

bewaffnete Fremdenlegionäre in verschiedenartiger Bewegung, federnd das Ganze, ohne plumpe Pathos. Bescheiden tritt der Künstler mit seinem Namen zurück — und nirgends in der Presse ein Geschrei über „neue heroische Kunst“, über „neue Einheit von Volk und Kunst“.

Wie drüben „neue Kunst“ entsteht, das erzählt die Nazipresse sonder Scham und Scheu. Man liest da, der Reichsapothekenführer habe mit dem „Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung“ eine Vereinbarung getroffen, um die deutschen Künstler für Apothekenbilder zu begeistern:

„Bedeutende Bildhauer und Maler werden Apothekerbildnisse und Motive aus dem Arbeitsgebiet des Apothekers schaffen und Kunsthandwerker werden Arbeitsgeräte für die Apotheke gestalten. Die Werke, die aus dieser Zusammenarbeit zwischen Künstler und Apotheker entstehen, sollen im Herbst dieses Jahres in einer grossen Ausstellung im Haus der Kunst in Berlin gezeigt werden.“

Dass das Antlitz des neudeutschen Pildreders heroisch und germanisch zu sein hat, versteht sich am Rande. Auch der Diebstahl ist nicht schwierig, es gibt genug alte Apothekenbilder. Das Ganze nennt sich dann „neue Volkskunst“.

Das Dokument

*Als unsre Soldaten in Wien einzogen,
gedachten sie garnicht in Oesterreich zu bleiben.
Sie kamen nur hin — und das ist nicht gelogen —
um von Wien aus an ihre Familien zu schreiben.
Doch fanden sie leider im Parlament
ein schrecklich belastendes Dokument,
das ihnen die Haare zu Berge trieb.
Die Truppe blieb.
Denn wäre sie nicht in Wien geblieben,
so hält uns der Papst aus Berlin vertrieben.*

*Als unsre Soldaten den Hradschin besetzten,
da wollten sie Prag nur ganz flüchtig besuchen.
Sie achteten drauf, dass sie niemand verletzen
und schenkten den Kinderchen Kaffee und Kuchen.
Doch fanden sie leider im Parlament
ein schrecklich belastendes Dokument,
das ihnen die Haare zu Berge trieb.
Die Truppe blieb.
Denn wäre sie nicht in Prag geblieben,
so hält uns Stalin aus Berlin vertrieben.*

*Als unsre Soldaten in Polen einfielen,
da kamen sie nicht, um auf Menschen zu schiessen.
Sie kamen ganz einfach, um Karten zu spielen
und die Freundschaft mit Polen aufs neu zu begiessen.
Doch fanden sie leider im Parlament
ein schrecklich belastendes Dokument,
das ihnen die Haare zu Berge trieb.
Die Truppe blieb.
Denn wäre sie nicht in Polen geblieben,
hätt Butler uns aus Berlin vertrieben.*

*Dasselbe geschah in Kopenhagen,
dasselbe in Oslo. Die Welt ist im Bilde.
Wir möchten uns gern mit den Leuten vertragen,
doch jeder Neutrale führt Böses im Schilde,
und immer entdeckt man im Parlament
ein schrecklich belastendes Dokument,
das einem die Haare zu Berge treibt.
Doch Deutschland bleibt
so klar und so wahr wie seine Seen,
drum kann uns die tückische Welt nicht verstehen.*

*Und sollten wir morgen auf Bukarest schiessen,
so tun wir es nur mit den reinsten Gefühlen,
und sollte uns Belgrad die Tore verschliessen,
so müssen wir still im Verborgenen wählen,
denn — leider — es gibt dort im Parlament
ein schrecklich belastendes Dokument,
das einem die Haare zu Berge treibt.
Herr Goebbels schreibt
seit mehreren Monden an dem Werke.
Deutsch sein heisst wahr sein. Das ist unsre Stärke.*

Senkung des Reichsbankdiskonts

Die deutsche Reichsbank hat ihren Diskont- und Lombardsatz, der seit 1932 keine Veränderung erfahren hatte, um 0,5 Prozent, auf 3,5 bez. 4,5 Prozent herabgesetzt. Der „Völkische Beobachter“ vom 9. April bemerkt dazu, die Diskontsenkung habe bisher als ein sehr günstiges Zeichen für die allgemeine Wirtschaftslage gegolten. Richtig ist eher das Gegenteil. Die Verbilligung des Umlaufkredits ist im allgemeinen ein Zeichen der Stockung des Warenverkehrs. Der Bedarf der Unternehmer nach Umlaufkredit ist dann reduziert, weil der Warenverkehr reduziert ist. Geld ist im Ueberfluss vorhanden, weil die Beschäftigung dafür beschränkt ist. Die Geldfülle im Dritten Reich hat eine ähnliche Ursache. Eine wachsende Flut von Zahlungsmitteln wird in die Wirtschaft geschleust, aber die Möglichkeit, sie zur Auffüllung der Läger zu verwenden, wird immer geringer. Anstatt der Rohstoffe in den Speichern häufen sich in den Geldschranken Hitlers faule Papiere, weil es kaum andere Möglichkeiten der Anlage sonst beschäftigungslosen Geldes gibt. Es steigen daher die Kurse der Staatsrente und ihre Realverzinsung sinkt. Das Hitlerregime benutzt diese Lage des Geldmarktes, die die Folge fieberhaftester Kriegsproduktion bei schwindenden Materialvorräten ist, nach dem „Völkischen Beobachter“ zu einer „weiteren Erleichterung für die finanzielle Durchführung der Kriegsaufgaben“. Mit der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts soll nicht der private Umlaufkredit, der ja im Dritten Reich nur geringe Bedeutung hat, erleichtert, sondern eine neue grosse Pumpaktion des Reiches vorbereitet werden. Erreicht wird mit der Diskontsenkung „letzten Endes eine gewisse Verbilligung der Finanzierung des Krieges“. Es handelt sich, schreibt die „Frankfurter Zeitung“ vom 10. 4. „auf längere Sicht auch um die künftigen Anleihtypen“. Man plant also die Auflegung grosser Anleihen mit einer niedrigeren Verzinsung als die der bisherigen 4,5prozentigen Anleihen, und man wird dann gleichzeitig auch den Zinsfuss diese herabsetzen. Das wäre dann eine neue Steuer. Sie wird von den Kreditinstituten bezahlt, und von ihnen auf die Sparer abgewälzt werden, denen man die Verzinsung ihrer Einlagen kürzen wird.

Neudeutsches Gemüt

Auch das deutsche Kasperle, einst unpolitisch-herzhaft mit Tod und Teufel kämpfend, wird im Dritten Reich für das „neue Preussentum“ eingespannt und gegen die Meckerer losgelassen. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichten über ein solches Spiel,

„in dem man den Kasperle als pfliffigen, aber treuen und biederen preussischen Staatsbürger sah; dem Ergötzen der Zuschauer geschah dadurch kein Abbruch. Dann löste Kasperle auf seine Weise die Judenfrage und schliesslich folgte ein entzückendes Puppenballett.“

Herrlich, diese Fröhlichkeit der Kinder, als Kasperle mit seinem Knüttel die Juden erledigte! Und gleich darauf das „entzückende Puppenballett“, harmlos-beiter; es geht nichts über das deutsche Gemüt des Dritten Reiches.

Sionig, mionig

Die nationalsozialistischen Frauenschafoten in Berlin haben sich etwas besonders Tiefempfundenes zu Hitlers Geburtstag ausgedacht. Sie haben geputzte Kinder vor die Fabrikore im Berliner Norden gestellt und den herausströmenden Arbeitern — Frühlingsblumenführergeburtstagsstrüsschen überreichen lassen. Glück und Rührung allerseits kann man sich vorstellen.

BEZUGSBEDINGUNGEN

Der NEUE VORWAERTS kostet

in	Einzelnummern	im Vierteljahr
Argentinien	Ps. — 30	1.00
Belgien	bFr. 2 —	24 —
Brasilien	Milr. 1 —	12 —
Bulgarien	Lev. 5 —	90 —
Dänemark	kr. — 22	2.84
Finnland	Fmk. 4 —	48 —
Frankreich	Fr. 1.50	18 —
Grossbritannien	s. — 4	4/—
Holland	fl. — 15	1.80
Italien	Lir. 7.10	13.50
Jugoslawien	Din. 4.50	51 —
Lettland	Lit. — 30	3.90
Litauen	Lit. — 35	4.90
Luxemburg	Fr. 1.50	18 —
Norwegen	kr. — 35	4.20
Palästina	P. Pf. — 020	0.210
Portugal	Esc. 2 —	24 —
Rumänien	Lei. 10 —	120 —
Schweden	skr. — 35	4.20
Schweiz	fr. — 30	3.90
Ungarn	Peng. — 35	4.20
USA	Doll. — 08	1 —